

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Physikalische Winter-Belustigung**

mit Hyacinthen, Jonquillen, Tazzetten, Tulipanen, Nelken und Levcojen ...

**Grotjan, Johann August**

**Nordhausen, 1751**

Das VIII. Capitel. Von Winterlevcojen, wie viel gefu[ ]llte von ihnen zu erlangen, solche wohl auszuwintern

[urn:nbn:de:bsz:31-333456](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-333456)

zum Gebrauch tüchtig. Es werden mit selbigem die Nelkenblätter auf der linken Seite, wo sich die Farben nicht so schön, als auf der andern präsentiren, bestrichen und aufgeleimet. Der Kleister besteht also aus einem Theile Puder und zwey und ein halben Theile Wasser. Unter 50 abgetrockneten Blättern sind bisweilen kaum 4 bis 6 recht schön gerathen, es ist derowegen wohl gethan, so viel Blätter, als immer möglich, zum Abtrocknen einzulegen.

Es schickt sich von den Nelken immer eine Sorte besser zum Abtrocknen als die andere, die Samöser Gattungen aber gar nicht, verlieren vielmehr allezeit ihre Farben. Ein dergleichen Blätternverzeichnis dauret selten über ein Jahr, da sich die Farben mit der Zeit verändern.

### Das VIII. Capitel.

Don Winterlevcojen, wie viel gefüllte von ihnen zu erlangen, solche wohl auszuwintern, auch wie ihre Flor zur Winterszeit zu haben sey.

S. 51.

**D**as Wort Levcojum, deutsch eine Levcoje, wird von den Etymologis von den griechischen Worten λευκός, albus, und ἴον, viola, abgeleitet, bedeutet solchemnach so viel, als eine weiße Viole. In der Botanica aber werden nicht nur diese, sondern auch viel andere Gewächse, so gar keine Aehnlichkeit mit weißen Violen haben, mit dem Levcojennamen bemercket, also siehet man hier 1) die gefüllten und einfachen gelben Violen, Levcojum luteum

W. V. L.

F

reum

teum nennen, und nach der verschiedenen Größe und Beschaffenheit der Blumen verschiedene Arten davon zählen: als Stangenviolten, deren einfache Blumen die Größe haben, daß sie einen Dickthalen bedecken; Lackviolten, welche zwar kleine aber dickgefüllte Blumen geben; gemeine einfache Violten, welche kleine einfache Blumen zeugen, und letztlich noch gefüllte gelbe Violten, so Saamen tragen. 2) Wird ein Zwiebelgewächs mit dem Leucojennamen beleget, und *Leucojum bulbosum*, oder auch *Narcisso Leucojum* genennet, deutsch, Schneetropfsen, Sommerthierchen, Hörnungs- oder Märzblumen, weil sie ihre weißen Blumen am frühzeitigsten nach vergangenem Winterfroste zu geben pflegen. 3) Erhält den *Leucojen* namen ein Wurzelgewächs, welches in der Gestalt eines Strauches, der ohngefähr die Höhe einer Elle erreicht, wächst, und welches man, da es wegen des auf seinen Blättern befindlichen weiß wolkichten Besens ein graues Ansehen hat, *Leucojum incanum*, die graue Leucoje nennet, von welcher letztern Gattung allhier gehandelt wird.

§. 52.

Das *Leucojum incanum* ist in den Lustgärten eine der allerangenehmsten Blumen, nicht nur wegen der vielfältigen schönen Farben, die sich unter selbigen finden, da man bald hochrothe, bald dunkelrothe, fleischfarbige, ganz weiße, violette, sowol einfarbig als piccotirt unter ihnen zu sehen bekommt, als auch des herrlichen durchdringenden Geruchs, und letztlich noch, der langen Dauer ihrer Flor wegen, als welche regulariter von der Hälfte des May an bis in spätem Herbst hinein zu haben ist, daß auch einige da-  
durch

durch bewogen worden, selbige die Königin der Blumen zu nennen. Man theilet das Levcojum incanum hauptsächlich in zwey Gattungen, wovon die eine Levcojum incanum minus, deutsch, Sommerlevoje, die andere aber Levcojum incanum majus, deutsch, Winterlevoje genennet wird. Die Sommerlevojen sind planta annua, oder Sommergewächse, welche nur ein Jahr dauern, daher alle Frühjahre aus Saamen von neuem gezogen werden müssen, und daran von den Winterlevojen unterschieden, daß sie, sobald sie aus dem Saamen nur eines Fingers lang erwachsen, schon Blüthknospen zu geben anfangen, welches die Winterlevojen nicht eher thun, bis sie zu sehr großen Stöcken erwachsen und ihre vollkommene Größe erreicht haben. Die Sommerlevojen erwachsen nicht zu so großen Stöcken als die Winterlevojen, welches die ungeheure Menge der Blumen, so sie geben, verursacht. Man besäet mit ihrem Saamen im April ganze Beete, und jätet, nachdem sie zu blühen angefangen, die einfachen nach und nach hinweg, die gefüllten aber läßt man stehen und das Beet einnehmen, erhält dadurch ganze Beete voll gefüllte Stöcke. Damit man frischen Saamen erhalte, läßt man auch einige einfache hin und wieder stehen, ingleichen, wo die gefüllten zu dick bey einander aufgegangen, werden einige ausgezogen und an andere Orte verpflanzt. Man findet unter diesen Sommerlevojen alle Farben, welche die Winterlevojen haben, es giebt hellrothe, dunkelrothe, violette, fleischfarbige, ganz weiße u. s. w. sowol unfarbig als piccotirt, sie haben auch einen eben so schönen Geruch und gleich große Blumen als die Winterlevojen.

Für diejenigen, so weder Lust noch Gelegenheit haben Lercojen auszuwintern, sind diese Art Sommerleycojen ein vortreflich Gewächs, es enthebt sie vielfacher Mühwaltung und Aufsicht, so der Lercojen Auswintierung erfordert; wer sie sich zulegen will, hat vor allen Dingen dahin zu sehen, daß er nur einmal zu guten und solchen Saamen gelange, der viel gefüllte Stöcke giebt, solchen hernach selbst fortbaue und alle Jahre frischen reif werden lasse. Ehe ich zu dergleichen gelanget, habe öfters ganze Beete voll lauter einfache Stöcke erhalten. Die Winterleycojen dagegen sind planta perennes, perennirende Gewächse, so sich auswintern lassen, und viel Jahre hinter einander dauern; wenn sie darnach gewartet und nicht in allzufettem Erdreiche gebauet werden, kann man sie wol 8 bis 10 Jahre erhalten, in geilem Erdreiche aber kaum 3 bis 4 Jahre; ehe diese ihre Blumen geben, erwachsen sie, wie obgemeldet, zuwor zu großen Stöcken; wenn ich ihren Saamen im März oder April gesäet, habe bisweilen bis spät in Herbst warzen müssen, ehe ich nur Knospen daraus zu sehen bekommen, und ein Theil davon hat wol solches erste Jahre gar keine gegeben. Wir wollen ihren Bau etwas näher betrachten.

S. 53.

Man säet den Saamen im Februario oder längstens im März auf ein wohlzugerichtetes Mistbeet, oder falls keine Gelegenheit zu Anrichtung eines dergleichen Beets vorhanden, auch wol nur in Geschir von Kästen oder Nelfentöpfen, welche mit guter Erde anzufüllen sind. Die mehresten Gärtner thun solches an dem Tage, da der volle Mond eintritt, und glauz

glauben, sie würden dadurch viel gefüllte Stöcke aus solcher Saat künftig erhalten; andere kehren sich so genau nicht an den Tag des Eintritts des vollen Mondes, säen vielmehr einige Tage früher, in des Mondes wachsen, an einen solchen Tage, da sie das Zeichen des Löwen im Calender angemerket finden, und sagen; das sey das rechte Zeichen für die Levcojen, das verursache, daß viel gefüllte Stöcke entstünden; was hiervon zu halten, wird sich weiter unten zeigen. Ich säe zwar auch im Zunehmen des Mondes, oder auch in dessen vollen Scheine, lehre mich aber an kein Zeichen des Calenders, erwähle viel lieber einen Tag, der angenehm und Wind-stille ist, wiewol ich den Südwind auch niemalen scheue, denselben vielmehr für gut und zuträglich halte. Ich thue solches nicht in der Meynung und Glauben, daß ich mehr gefüllte Stöcke dadurch erhalten würde, als wenn die Saat zu einer andern Zeit geschehen wäre, sondern weil die Erfahrung lehret, daß die Saamen, so an dergleichen Tagen in die Erde gebracht werden, fein lustig wachsen. Glaubt sicherlich, der Mond und die Zeichen des Calenders verändern die Qualität, innerliche Structur und Beschaffenheit eures Levcojensaamens nimmer. Das Körnichen, welches in seiner Saamenhülse einmal so gebauet worden, daß ein gefüllter Stock daraus werden soll, das giebt euch einen gefüllten Stock, ihr möget es säen, wenn ihr wollet, im Zu- oder Abnehmen des Monden, im Zeichen des Löwen, Krebses oder einem andern. Was hingegen von der Natur zu einem einfachen Stocke determiniret worden, das giebt euch einen einfachen Stock, säet es in dem, eurer Meynung nach, allerbesten Mondesstande und Calenders-  
zeichen.

zeichen. Man ist heutiges Tages dem Mittel sehr nahe gekommen, diejenigen Leucojenkörner, so gefüllte Stöcke geben, von denen, welche einfache Blumen geben, zu unterscheiden. Man bedenke einmal, welches ein Schluß sich darstelle, wenn man glaubet, der Mond und die Zeichen des Calenders verändere die innerliche Structur und Beschaffenheit des Saamens: Gesezt, man hätte bey dem besten Stande des Monden, auch bey dem, seiner Meynung nach, besten Kalenderzeichen in ein Geschir, also auch in einerley Erde, Leucojensaamen gesäet, befände aber nachher, wie denn solches insgemein geschieht, daß sowohl einfache als gefüllte Stöcke daraus entstanden, müßte man da nicht auf die Gedanken gerathen, das Gestirn sey auf die einfachgewordene ungnädig gewesen, die müßten wol was rechtes begangen haben, daß sie nicht auch in gefüllte Stöcke verwandelt worden. Das Gestirn trägt zum Wachethume der Erdsfrüchte das Seine allerdings bey, die innerliche Structur und Beschaffenheit der Saamen aber ändert es niemalen; Sommerhafer bleibt Sommerhafer, und Märzenhafer bleibt Märzenhafer, er sey in einem Mondesstande gesäet, wie er wolle; jener artet sich frühzeitiger im Reifen als dieser, welches man auch an der Sommer- und Winter-Gerse und mehr andern Früchten wahrnimmt. Man würde ja auch dem Monde actus creationis zueignen, so man glauben wollte, er könne ein Geschöpfe in das andere metamorphosiren oder verwandeln, er könne aus gefüllten Leucojensaamen einfachen machen, und dieses sey genug, von Erwählung des Tages zu einer Leucojenfaat. Den Leucojensaamen begieße ich nach geschetztem

nem Säen alsofort mit lau-warmgemachten Wasser, und wiederhole solch Begießen, so oft das Erdreich obenher trocken werden will. Ist die Saat auf ein Mistbeet geschehen, muß dahin gesehen werden, daß durch gehöriges Bedecken das Eindringen der Kälte verhindert werde; hat man aber in Geschirre gesät, bringt man selbige in einem Gebäude an solche Orte, wo sie von dem Froste frey bleiben, und doch von der Sonne etwas getroffen werden können; in den Fenstern gewöhnlicher Wohnstuben, warmen lüftigen Kammern, oder auch ordentlichen Gewächshäusern, haben sie guten Stand. Bey gelindem angenehmen Wetter läßt man auch frische Luft durch Eröffnung der Fenster an die jungen Leucojeenpflanzen streichen. Wenn bey Ablauf des Aprilmonats oder Anfange des May die Nachtfroste aufgehöret, wird bey den Mistbeeten das Bedecken unterlassen, oder die in Geschirre gesäeten Pflänzgen in freyen Garten gestellet, wo sie mit Begießen und Jäten noch fleißig zu warten sind, bis in den Monat Junium hinein, da sie, sobald ein Regen vorhanden gewesen, gleich nach selbigen zu verpflanzen sind, und hat man bey diesem Fortstecken weder auf einen Stand des Mondes, ob dieser im Zu- oder Abnehmen begriffen, noch auf irgend ein Zeichen des Calenders zu sehen, sondern, wie gesaget, nur einen Regen zu erwarten, und gleich nach selbigem die Verpflanzung vorzunehmen, da denn die in feuchte Erde gesteckten Pflänzgen aufs beste gedeihen werden. Das Begießen ist bey dieser Fortsteckung nicht zu vergessen, es continuire das Regenwetter oder nicht, das Beet muß wohl gegraben und durcharbeitet, auch kein unter Bäumen gelegenes



verschatteter seyn. Es ist fast kein Gewächs, welches schattigte Orte so übel verträgt, als eben die Winterleucojen, es hat Noth, daß man solche auf den aller freyesten und sonnenreichsten Beeten im ersten Jahre zur Flor oder doch nur dahin bringt, daß sie einige Knospigen zeigen. Es ist daher diesem Pflänzgen ein solches Beet einzuräumen, welches recht frey liegt, und weder von Bäumen noch Gebäuden behindert wird, den Regen und Sonnenschein zu erhalten. Im Septembermonat, gegen Michael, fängt man denn an, diese Beete zu durchsuchen, und finden sich sodann Stöcke mit gefüllten und andere mit einfachen Blumen; die gefüllten werden ohne Anstand aus dem Lande genommen und in Geschirre verpflanzt, damit sie sich bald anwurzeln und zu gehöriger Zeit in ein Winterquartier, vor starker Kälte, ins sichere gebracht werden können; dann so man sie den Winter über im Garten frey da stehen lassen wollte, würden sie gewiß verfrieren. Es werden auch einige einfache Blumentragende Stöcke mit ausgehoben und im Gebäude durchwintert, damit das darauf folgende Jahr Saamen von selbigen erzogen werden könne, weil die gefüllten Stöcke keinen Saamen geben. Die Stöcke mit gefüllten Blumen werden deswegen höher gehalten, weilen ihre Blumen ein schöneres Ansehen und kräftigern Geruch haben, insgemein auch die Flor bey ihnen länger dauert. Um solcher gefüllten Stöcke willen pflegt man hauptsächlich eine Leucojensaat anzustellen; wer ihrer viel gefunden hat, der sagt, dieses Jahr bin ich mit meinen Leucojen glücklich gewesen, denn ich habe viel gefüllte Stöcke darunter gefunden. Wenn man recht guten Saamen ausgestreuet

streuet hat, erhält man wohl zwey Drittel gefüllte Stöcke, bisweilen auch wohl nur die Hälfte, ein Drittel, oder noch weniger; der schlechteste Saame aber giebt lauter einfache. Das Ausheben der Leucojen aus dem Lande wird mit dem Septembhermonat nicht beschlossen, vielmehr bis in den November hinein angetrieben, wenn sie nur zu solcher Zeit von großer Kälte nicht bereits zu sehr ruiniret sind; einige starke Reife und Nachfröste schaden ihnen nichts, wenn sie nur bey Tage wieder aufthauen, ich habe um Martini öfters noch viele aus dem Lande genommen und ganz glücklich durch den Winter gebracht. Sie haben die übele Art an sich, daß sie ihre Knospen öfters nicht eher als um Martini zeigen, ehe man aber diese zu sehen bekommt, kann man nicht wissen, was gefüllte oder einfache Stöcke seyn; man hat bis hieher kein zuverlässigers Mittel, die gefüllten Stöcke von den einfachen zu unterscheiden, als allein an den Blumen und Knospen.

S. 54.

Eine andere weit kürzere Manier, Leucojen aus Saamen zu erbauen, bey welcher viele Bemühungen, so das Verdecken vor der Frühlingskälte, das Fortpflanzen u. a. m. erfordert, erspart werden, ist folgende: Im Monat April läßt man im freyen Felde, oder Gartenbeete, oder Flecken von beliebiger Größe, umgraben, und besäet solche, jedoch nicht allzudick, mit guten Leucojensaamen. Nach einiger Anmerkung, denen ich beyspliche, ist es gut, den Saamen gleich auf das frischgegrabene annoch feuchte Erdreich zu säen, ihn alsofort unterzuharken und einzufußeln.

§ 5

zufußeln.

zufüßeln. \* Nach erhaltenem Regen sieht man ihn gar bald hervorkommen. Den Sommer über werden die Pflänzgen mit Säten wohl gewartet, auch wo sie zu dick bey einander aufgegangen, durchzogen. Wenn eine Pflanze 4 Finger breit von der andern absteht, wird solche Weite für hinlänglich gehalten, wiewol es besser ist, so sie etwas weitläufiger stehen. Im September und October werden auf diesen Beeten die gefüllten Stöcke aufgesucht, nach und nach ausgehoben, und zu gehöriger Zeit ins Winterquartier geschafft. Man erhält auf diese Weise zwar gefüllte Stöcke genug, dieses einzige aber hat mir das von nicht recht gefallen wollen, daß selbige kein gutes Ansehen haben; sie sehen lang, wie die Spiesruthen aus, und sind ohne alle Nebenweige, welches dadurch, daß sie so enge in einander stehen, verursacht wird, indem sie solchergestalt, Nebenweige zu formiren, und sein Kraus zu wachsen, behindert werden. Der Erdsloh thut an dergleichen Leucojenfaat öfters viel Schaden. Man wird sonst noch aus dieser Art Leucojen zu bauen, erkennen, daß das Fortstecken junger Leucojenpflanzen in einem gewissen Mondesstande, oder Zeichen des Calenders zum gefüllt werden der Stöcke nichts beyntrage, da man sieht, daß unter diesen unverpflanzt aufwachsenden Leucojen es viel gefüllte Stöcke gebe.

S. 55.

\* Einfüßeln ist ein Gartenterminus, welcher diejenige Gartenarbeit anzeigt, da man frischgefaeten Saamen, Fuß vor Fuß eintritt, dem Lande mithin seine Feuchtigkeit zu erhalten suchet: was bey dem Feldbau die Walze ist, das ist bey den Gärtnern dieses Einfüßeln.

Da die vorherigen Paragraphi bereits zu erkennen geben, daß an den gefüllte Blumen gebenden Levcojenstöcken das meiste gelegen sey, diese aber, da sie keinen Saamen tragen, aus dem Saamen der einfachen Stöcke erlanget werden müssen; so dürfte jemand auf die Frage verfallen: Wie es denn anzugreifen, daß man viel gefüllte Stöcke erhalte? Ich antworte, trachtet nach guten oder solchen Saamen, unter welchem viel gefüllte Stöcke gebende Körner befindlich sind, und bedienet euch desselben zur Aussaat. Nicht alle und jede einfache Levcojenstöcke geben dergleichen, ich habe ehedessen selbst Saamen gezogen, wovon ich unter sechs Schock Pflanzen nicht eine mit gefüllten Blumen angetroffen. Nachher habe von einem guten Freunde eine bessere Art erhalten, welche viel gefüllte giebt, und diese habe noch gegenwärtig mit dem besten Erfolg fort. Die Körner dieses Saamens sind mehrentheils klein und unansehnlich; ein groß Theil davon hat die Gestalt eines länglichten Vierecks, andere die Form eines Prismatis, und noch andere haben wieder andere mit raculöse Formen; es wird kaum die Hälfte der Körner seyn, welche die ordentliche runde Gestalt des Levcojenfaamens haben. Von diesen hebe alle Herbst einige einfache Stöcke aus, bringe sie auf gehörige Art durch den Winter, und lasse sie das darauf folgende Jahr Saamen tragen. Den Breslauer Sammlungen ist im Jahre 1722. Menle April, Classe IV. Art. II. p. 359 sq. eine weitläufige Abhandlung, des D. Johann Georg Siegesbeck, einverleibet, in welcher selbiger, die Kunst gefüllte Levcojen

cojen zu erziehen, angegriffen. Nachdem er die Meinungen verschiedener Gartenbücher, so sie hierinn hegen, angeführet, und ihr Ungegründetes gezeiget, so läuft sein ganzer Vorschlag darauf hinaus: Lebcojensaame, von welchem man viel gefüllte Stöcke erndten wolle, müsse an einem andern als unserm Orte erzeugt seyn, es müsse fremder oder verschriebener Saame seyn, in einem sandigten und magern Boden müsse er erwachsen, und in fetteres besseres Erdreich gesät werden. In rebus naturalibus soll man billig nichts, was aus bloßer Erfindung hergestossen, für wahr annehmen, vielmehr nur dasjenige, was durch Erfahrungen bestätigt wird. Aus des D. Siegesbeck's Worten erscheint nicht, daß er aus eigener Erfahrung geschrieben; es ist ganz deutlich in selbigen zu befinden, daß ihm seine Kunst, gefüllte Lebcojen zu zeugen, von einem gewissen Amtsverwalter erzählt worden; dieser Amtsverwalter aber hat auch keine eigene Erfahrung gehabt, sondern seine Wissenschaft Gesprächsweise von einem seiner Anverwandten, der ein Gärtner gewesen, sich beybringen lassen; man besetze diesfalls den angeführten Ort, nehme aber zugleich wahr, wie viel Zuverlässiges solches Siegesbeck'sche Kunststück darreiche. D. Siegesbeck hat solche Meinung für wahr angenommen, weil er einige Wahrscheinlichkeit darinn gefunden. Gewiß, die Verschiebung des Saamens, von einem Orte zum andern, wird nimmermehr vermögend seyn, die innerliche Beschaffenheit der Körner zu ändern. Das Körnichen, das in seiner Saamenhülle einmal so gebauet worden, daß ein gefüllter Stock daraus werden soll, behält solche

solche seine Verordnung, man verschicke es viel hundert Meilen fort. So viel pflegt die Saamenverschickung, nach fleißiger Hauswirths Anmerkung, zu Zeiten wohl zu wirken, daß sie freudiger dadurch wachsen; also sieht man z. E. den sogenannten Sonnenlein, welches eine Art Flachssaamens ist, die in Nordischen Provinzen erbauet, und den Deutschen, in Danzig und andern Seestädten, Sonnenweise verkaufet wird, und daher den Namen des Sonnenleins erhält, in verschiedenen Gegenden Deutschlands, und sonderlich auch in einigen Braunschweig-Lüneburgischen Landen, sich ungemein wohl arten. Die Schweden finden den deutschen Hopfen für ihr Land gut, verschreiben derowegen dessen Keimen oder Pflanzen aus Braunschweig sehr häufig. Wenn Zuckererbsen viele Jahre nach einander an einem Orte erbauet werden, verlieren sie, nach Anmerkung der Gärtner, gar viel von ihrer Annehmlichkeit, verschickt man sie aber an andere Orte, so erholen sie sich wieder. Ob die verschickten Saamen nun schon lustiger wachsen, so bleibt doch jeder in seiner Art, und wird seine innerliche Structur dadurch nicht verändert. Man hat noch nie gesehen, daß aus dem Sonnenleine ein anderes Gewächs hervorgekommen, so wenig auch aus verschickten Hopfen oder Zuckererbsen was anders erwachsen ist, als es ursprünglich gewesen. Augusthaffer verwandelt sich nicht in spätkartigen Märzehaffer, man verschicke ihn aus unserm Deutschlande nach Rußland, Schweden, oder andere Gegenden. Ich habe ehedessen auch Lercosensaamen verschrieben, bin aber darinn unglücklich gewesen, daß ich einen Ort angetroffen, wo ein solcher

Saam

Saamen gebauet worden, der sich nicht zu gefüllten Stöcken artete, unter welchen keine gefüllte Körner befindlich gewesen, weswegen auch gar keine gefüllten Stöcke daraus erhielt. Zu einer andern Zeit habe von eben dem Orte, (es war Leipzig) nochmals Levcojensaamen, jedoch von einem andern Gärtner, kommen lassen, und habe das Levcojenglück gehabt, einen Saamen anzutreffen, der an gefüllten Stöcken überaus ergiebig war. Ob inzwischen die Natur geneigt sey, im magern sandigem Erdreiche mehr gefüllte Levcojenkörner zu formiren, als in fetten und geilen Boden, davon läßt sich vorerst nicht wohl urtheilen, es beruhet solches auf Erfahrungen, ein jeder kann diesfalls Versuche anstellen. Daß aber die in magern Boden erzeugten einfachen Levcojenkörner, wenn sie in ein fettes Erdreich gesäet werden, dadurch zu gefüllten würden, solches ist gänzlich ungegründet; und so viel sey genug von D. Siegesbecks Kunst, gefüllte Levcojenstöcke durch Saamen zu erlangen. Ich werde übrigens von verschiedenen sehr erfahrenen Gärtnern, in deren Reden ich nicht das mindeste Mißtrauen zu setzen Ursache finde, versichert, daß Levcojensaamen, nachdem er fünf Jahre und noch älter worden, allezeit mehr gefüllte Stöcke gegeben, als zu der Zeit, da er noch frisch gewesen. Hat dieses, welches ich noch nie versuchet, seine Nichtigkeit, so bleibt die Vermuthung übrig, daß die einfachen Levcojenkörner eher verderben, oder die Kraft zum Aufkeimen verlieren, als die gefüllten; mithin, wenn alter Levcojensaamen gesäet wird, die gefüllten Körner nur allein zum Vorschein kommen oder lebendig werden, von den einfachen aber gar nichts  
oder

oder doch nur sehr wenig. Nicht alter Levcojensaa-  
men würde solchemnach zu betrachten seyn, als wäre  
er von allen, oder doch dem allergrößten Theile der  
einfachen Körner gereiniget, man würde aus einem  
Lothe Saamen zwar weniger, dagegen lauter gute  
Pflanzen erhalten. Einen ausgewinterten gefüllten  
Levcojenstock bezahlet man allhier zu Nordhausen mit  
4 auch wol 6 gl. nachdem er groß und blumenreich  
ist im May, Junio, und weiter.

S. 56.

Es finden sich einige Blumisten, welche die Erzeu-  
gung der gefüllten Levcojen, durch Saamen, sich zu  
mühsam vorstellen, derowegen darauf denken, solche  
durch abgerissene Sprossen zu erlangen, und richten  
sie dieses folgendergestalt zu Werke: Im Monate  
May, auch noch im Junio, suchen sie an den gefüllten  
Levcojenstöcken frische, das selbige Jahr gewachsene,  
etwan Fingers lange Sproßgen zusammen, sie entle-  
digen solche der untersten Blätter, so weit sie in das  
Erdrreich kommen sollen, in welches sie bis etwas über  
die Hälfte hineingesteckt werden; finden sich Knospen  
daran, werden ihnen solche benommen, es wird ein  
fruchtbares Beet im Küchenlande zu dieser Arbeit er-  
wählet, ein Sproßgen einen halben Schuh weit von  
dem andern gepflanzt, und gleich darauf wohl be-  
gossen. Das Berdecken vor der Sonnenhitze muß 6  
bis 7 Wochen, oder doch so lange continuiret wer-  
den, bis sich einiger Trieb an den Sproßgens ver-  
merken läßt; nach der Sonnen Untergang wird das  
Berdeck jedesmal hinweggenommen, damit der Thau  
zu den Sproßgen kommen könne, und des Morgens  
wieder darüber gestürzt; alte zerbrochene Nelsen-  
köpfe



röpfe sind darzu wohl zu gebrauchen. Sollte sich es  
 begeben, daß zu der Zeit, da man dergleichen Sproß-  
 sen pflanzen will, das Erdreich sehr dürre wäre, muß  
 das Beet den Tag vor der Anpflanzung dergestalt be-  
 gossen werden, daß es wenigstens eine Elle tief Feuch-  
 tigkeit erhalte; denn es bekömmt diesen Sproßge-  
 ungemein wohl, wenn sie in feuchte Erde gepflanzt  
 werden. Wenn nun diese Sproßgen, nachdem sie  
 zu treiben angefangen, mit Begießen, Jäten und  
 Auflockern des Erdreichs wohl gewartet werden, so  
 erhält man im kurzen feine Stöckgen, welche im  
 September oder October aus dem Lande in Geschirre  
 verpflanzt und gleich andern Levcojen in Gebäuden  
 ausgewintert werden. Ich habe ehedessen ganze  
 Beete voll gefüllte Levcojenstöcke auf diese Art erzog-  
 en, sie haben mir gleich im ersten Jahre eine Mens-  
 ge schöner Blumen gegeben; nachdem ich aber ver-  
 merket, daß die aus Saamen erbaucten Levcojenstö-  
 cke allezeit zwey bis dreymal größer werden, ihre  
 Blumen auch von weit penetranterem und kräftigerm  
 Geruche sind, so habe die Erbauung der Levcojen aus  
 Sprossen unterlassen, und mich der aus Saamen  
 allein beflissen. Die Saamenstöcke sind von so kräf-  
 tigem Geruche, daß wenn ihrer im May oder Junio  
 nur etwan eine Mandel beyammen stehen, ihre Blu-  
 men die Gegend einige Schritte weit mit dem schön-  
 sten Geruche erfüllen. Dieses thun sie sonderlich des  
 Abends, nachdem die Sonne eine Stunde unterge-  
 gangen, und das nöthigste Begießen ihnen gereicht  
 worden; denn zu dieser Zeit ist der Geruch allezeit am  
 kräftigsten. Man besetzt ganze Gänge der Lustgär-  
 ten mit diesen Levcojenstöcken, und erquicket sich zur  
 Abends

Abendszeit im Auf- und Abspazieren an ihrem Geruche. Die Art, Leucojenstöcke aus Sprossen zu erzeugen, kann übrigens doch auch denen besonders nützlich seyn, welche eine schöne bunte oder piccottirte Leucojengattung haben, und solche gerne fortbauen wollen; diesen ist zu rathen, daß sie alle Jahre frische Stöckgens aus Sprossen davon erzeugen, denn von Saamen werden nicht allemal so schöne piccottirte ausfallen.

S. 57.

Nachdem, wie obgedacht, an tüchtigem Leucojen-  
saamen, zu Erlangung gefüllter Leucojenstöcke, so viel  
gelegen, so muß noch gezeiget werden, wie darzu zu  
gelangen. Einige suchen desselbigen durch Briefwechs-  
sel habhaft zu werden, und ist solcher Weg auch nicht  
zu verachten, wenn man nur versichert ist, daß an  
dem Orte, von welchem man verschreibt, was gutes  
gebauet werde; anderergestalt kömmt man öfters  
sehr übel mit dem verschriebenen Saamen an. Es  
giebt einfache Leucojenstöcke, welche fast lauter einfas-  
che Körner in ihren Schoten bäuen, andere dagegen  
sind geneigter zu Erzeugung gefüllter Körner, und  
geben solche häufig. Nach dieser letzten guten Art  
muß man zu gelangen trachten, und so mah ihrer  
einmal habhaft worden, welches öfters schwer hält,  
solchen selbst fortbauen, so kann man versichert seyn,  
es werde aus deren Saamen an gefüllten Stöckent  
gewiß niemalen ermangeln. Ich bau eine dergleich-  
chen Art nun schon in die 10 Jahre fort, und erhalte  
aus jeder Saat so viel gefüllte, daß ich damit voll-  
kommen zufrieden bin. Jeden Herbst hebe ich einfas-  
che Stöcke, so noch nicht geblühet, davon aus dem  
W. B. I. S lan-

Lande, bringe selbige mit den gefüllten ins Winterquartier, und verpflanze sie denn darauf folgenden Frühling wieder in ein gut Küchenland an einen freyen sonnenreichen Ort, so tragen sie daselbst Saamen, welchen ich in der Mitte des Octobers aufnehme. Man merket, daß solcher Saame reif sey, wenn seine Schörigen sich zu eröffnen beginnen; weil nun dieses bey einzelnen Schoten oder Hülsen bisweilen etwas eher geschieht, als in der Mitte des Octobers, so müssen solche nach und nach heraus gepflückt werden. Ist aber die Hälfte des Octobers vorbei, wird alles Schotenwerk vollends herunter geschnitten, oder welches besser, der ganze Stock mit der Wurzel aus der Erde gerissen, samt allen darinn befindlichen Schoten zum Abtrocknen an einen lästigen Ort gesetzt, und nachdem alles Schotenwerk dürre geworden, der Saame heraus geklopset. Es haben einige Winterlevojen die Art an sich, daß sie gleich im ersten Jahre, etwan im Augustmonate oder Anfange des Septembers, Blumen und Saamenschoten treiben, von diesen ist zu merken, daß ihr Saame, gute Levojenstöcke daraus zu erziehen, untüchtig erachtet werde, weil er nicht Zeit genug hat, die gehörige Reife zu erlangen; es ist solchen Stöcken am besten gerathen, daß man sie ausziehe und wegwerfe. Es dürfte hier jemand auf die Frage verfallen: ist es denn aber gleich viel, was für einfache Levojenstöcke man zum Saamenzeugen erwähle; ist denn einer so gut darzu als der andere? ich antworte nein! sondern wenn man recht guten Levojenisaamen ausgestreuet hat, so nimmt man wahr, daß einige der daher entstandenen einfachen Stöcke recht lustig, frech und wohlgestalt,

mit

mit langen schwanken zierlichen Zweigen und ansehnlichen Blättern aufwachsen, andere dagegen wachsen wider die Natur und Gewohnheit der Lerköjen, ganz unförmlich, wunderlich, unartig, ungestalt und mirakulös, bisweilen haben sie mir auf einer Seite lange, schwanke Zweige gebracht, auf der andern aber sind sie mit lauter kurzen, zum Theil krummen wachsenden Sproßigen besetzt gewesen, und haben davon ganz kraus ausgesehen, anderer mirakulösen Bildungen solcher einfachen Lerköjenstöcke, zu geschweigen, wenn diese unartig wachsenden das künftige Jahr Blümen und Saamen gegeben, sind allerley größere und kleinere, förmliche und unförmliche Blumen daran zu sehen gewesen, die darauf entstandenen Schoten aber theils klein, theils groß, theils krumm, theils gerade, theils kurz, theils lang zum Vorschein gekommen, von welchen Schoten ich die krummen, die kleinsten, oder auf andere Weise unförmlichsten zu meinem Gebrauche erwählet, und daraus jedesmal den besten Saamen, der vielgefüllte Stöcke gegeben, geerntet habe. Unter Ein hundert einfachen Stöcken habe bisweilen kaum 5. 7. 10. mehr oder weniger gefunden, die diese Beschaffenheit gehabt, und zum Saamenzeugen tauglich gewesen sind. Man vermeide demnach zum Saamenzeugen die förmlichen, schön und frechwachsenden Lerköjenstöcke, und erwähle dagegen die unförmlichen, so etwas krauses, krumm oder unförmlich wachsendes Sprossenwerk an sich haben; denn diese geben allezeit den besten Saamen, aus welchem viel gefüllte Stöcke entstehen, unter den daran wachsenden Schoten aber sind gleichfalls die krummen, auch kleinen und unförmlichsten zu unsern

Gebrauch zu wählen. Wem dieses nicht bekannt, der sollte sich in der Meynung, das beste zu finden, die allergrößten, längsten und schönsten Schoten zu seinem Gebrauche ansuchen, das übrige wunderlich aussehende Schotenwerk aber, in der Meynung, daß es lauter unnütze Zeug sey, wegwerfen, und solcher gestalt sich selbst aus Unerfahrenheit betrügen. Ehe ich mit dem Lebofojenbau recht bekannt wurde, erhielt ich einmal 1 Loth Saamen, und machte mir die Mühe, ein paar Schock Körner, welche die größten, vollkommensten und schweresten zu seyn schienen, auszuslesen, und glaubte, nun wirst du wol die gefüllten Körner heraus gesucht haben, und so viel Körner, so viel gefüllte Stöcke auch erhalten; aber siehe, meine Hoffnung betrog mich, ich erhielt lauter einfache, und die Erfahrung überzeugte mich, daß es bey Lebofojen, in der Absicht gefüllte Stöcke zu erhalten, daran nicht liege, die größten und ansehnlichsten Körner ausgesuchet und gesäet zu haben, jedes Korn vielmehr, es sey groß oder klein, seinen von der Natur bestimmten Bau in sich habe, nach welchen es einen gefüllten oder einfachen Stock giebt. Wir haben nun gesehen, wie jemand, der eine gute Lebofojenart hat, deren einfache Stöcke ihm viel Körner liefern, sich Saamenstöcke daher erwählen solle, damit er von selbiger nicht abkomme, sich vielmehr dabey erhalten und solche fortbauen könne. Und nun fragt sich noch, ob denn eine schlechte Lebofojenart, welche uns bis anhero nichts als einfache Körner und Stöcke gegeben hat, sich endlich auch verbessern und in eine gute verwandeln lasse? Es scheint diese Frage um desto nützlicher zu seyn, da Exempel vorhanden sind, daß einige viel

Jahre

Jahre lang, mit vielem Briefwechsel und Geldausgaben, nach der guten Levkojenart, aber vergeblich, getrachtet haben. Ich beantworte diese Frage mit Ja! und will kürzlich zeigen, wie die Sache anzugreifen sey: Man betrachte einmal einen solchen schlechten einfachen Levkojenstock zur Zeit der Blüthe, und sehe, ob sich nicht zweyerley Blumen daran finden werden, die eine Art wird groß, ansehnlich, Regelmäßig und schön aussehen, man wird aber auch hin und wieder, wiewol sehr einzeln, Blumen finden, welche klein, ungestalt, unartig und miraculös sind, und bey dieser Betrachtung merke man, daß die kleinen unansehnlichen Blumen den guten gefüllten Saamen, die großen schönen regulairen aber, den schlechten einfachen Saamen zeigen. Damit nun bey zukünftiger Reifung des Saamens bekannt seyn möge, welche Blumen gute gewesen, und man ihre Schoten finden könne, so ist es nöthig, die kleinen unansehnlichen miraculösen Blumen bey ihrer Erblickung, ohne Anstand mit Zwirn, Bast, Seide, oder was man sonst bey der Hand hat, und bequem dazu findet, zu zeichnen. Es ist nicht nöthig, daß man die großen Blumen, von welchen man sieht, daß sie einfachen Saamen geben werden, abschneide, sondern man läßt beydes, einfach und gefülltes, mit einander fort wachsen, bey der Reifung des Saamens aber liest man zu seinem Gebrauche sich nichts, als nur das Gezeichnete aus, das übrige Schotenwerk wird sämtlich weggeschmissen. Wird nun im darauf folgenden Jahre der ausgezeichnete Saame gesäet, so ist die schlechte Levkojenart schon zum erstenmal verbessert, und wenn von diesem einmal verbesserten abermals

G 3

ein:

einfache Stöcke zum Saamenzeugen genommen und die Blüthen an diesen von neuen sortiret werden, so ist die zweyte Verbesserung vorhanden. Es wird kaum 6 bis 7 Jahre hinter einander das gemeldte Ausfortiren der Levkojenblumen nöthig seyn, so ist die allerschlechteste Levkojenart in die beste verwandelt, von deren Saamen wir gefüllte Stöcke in großer Menge erhalten. Man sieht demnach, wie es möglich sey, jemanden von einem Levkojenstocke schlechten und guten Saamen besonders geben zu können, in gleichen, daß viel Zeit und Aufsicht nöthig sey, wenn man eine schlechte Levkojenart in eine gute verwandeln will. Wenn jener Erfurtische Scribente, der seinen Namen nicht genennet hat, diese mögliche Verbesserung einer Levkojenart beschreibet will, gebraucht er folgende Ausdrücke: Von Erziehung des Levkojen saamens, daß man viel gefüllte davon bekomme, ist fast in allen Gartenbüchern Meldung geschehen, und sind die Autores in ihren Meinungen sehr unterschieden; einige halten viel auf gewisse Zeichen und vollen Mond in Säung des Saamens und Verpflanzung der Pflanzen; andere erwählen am Saamenstöcke diejenigen Blumen, die im vollen Monde aufblühen, lassen solche zu Saamen gehen, mehrerley Arten zu geschweigen. Allein, da ich es nach deren vorgeschriebenen Art oft und vielfältig probiret, so habe alles falsch befunden. Nachdem ich aber 8 Jahre hinter einander, und zwar in jedem Jahre vielerley Proben gemacht, so habe endlich gefunden, daß nicht mehr als ein Weg ist, zu gefüllten Levkojen zu gelangen, welches aufrichtig erkläre, wie folget: Man nehme einen einfachen Saamenstock, und observire,

ob

ob nicht zweyerley Blüten davon zu finden; die eine Art, deren die mehresten seyn, bringen meistens lauter gefüllte, sehr wenig einfache. Solche nun von einander zu unterscheiden und zu erkennen, besteht darinn: Diejenigen Blüten, welche den guten Saamen bringen, sind ganz unansehnlich, wachsen alle ganz ungestalt, die Hülsen sind auf einer Seite von einander geplast, die Blüte nicht groß und breit, sondern klein und etwas gekrümmt unterwärts gewachsen, haben mehrentheils breite und kurze Hülsen, deren öfters zwey an einander gewachsen seyn, welche man zur Nachricht mit ein wenig Bast oder Zwirn zeichnet, oder aber die andern schlechten Blüten abreißt. Will man aber aus Curiosität jemanden von einem Stoecke gefüllten und auch zugleich einfachen Saamen geben, so kann man von den letztern auch Blüten daran lassen, es schadet den guten gefüllten nichts am Wachsthum. Die schlechten Blüten, so nichts als einfache bringen, haben recht ordentlich lange schmale Hülsen, die Blüten sind frech und breitblättrich, fallen vor jenen weit besser in die Augen, wachsen viel häufiger als die guten, sonderlich wenn jemand erst mit einem Saamenstoecke schlechter Art anfangen muß. Es trägt sich zu, daß ein Liebhaber manches Jahr viel gefüllte bekommt, ein anderes Jahr aber lauter einfache; die Ursache ist, daß er ohngefähr einen Saamenstock gehabt, der viel gute Blumen oder aber meistens schlechte Blumen gehabt, weiß aber die Ursache nicht, und ist nicht versichert, daß er alle Jahre gefüllte bekomme; wer aber auf oben gemeldete Art die Blüten observiret, so wird es niemals an gefüllten fehlen, es mag auch



der Saame im schlechtesten Zeichen, im Neumond oder letzten Viertel gesät werden, solches thut nichts. Anbey muß aber dieses noch erwähnen, daß die Liebhaber, so erstlich mit einem Saamenstocke von schlechter Art anfangen wollen, den guten Saamen davon zu ziehen, dieselben haben sich in den zwey ersten Jahren so viel gefüllte nicht zu getrösten, als nachher; denn je mehr Jahre die Blüten zum Saamen auf vorerwähnte Art sortiret werden, destomehr gefüllte daraus fallen, daß es auch gar bisweilen an Saamenstöcken fehlet. Mit der Zeit habe es dahin gebracht, daß unter 100 Stöcken nicht 10 einfache bekommen, und unter andern bekam einmahl einen Stock, welches was recht merkwürdiges war: der mittlere oder Hauptstengel war gefüllt, die Nebenzstengel aber alle einfach; ersterer brachte keinen, die andern aber lauter guten Saamen, davon ich auch das andere Jahr darauf nicht einen einfachen Stock bekam. Dieses sind die Worte des Erfurtischen Scribenten, welche sich finden in dem ersten Bande der Sammlungen, so zu Erfurt Anno 1745. in 8. unter dem Titel: Kern eines auserlesenen Vorrathes curieusester und nützlich gesammelter Wissenschaften und der brauchbaresten Kunststücke, gedruckt worden, und zwar pag. 18. Man sieht demnach, wie zu Erzeugung guten Leukosenaaemens; kein anderer Weg übrig sey, als solche einfache Leukosenstöcke sich anzuschaffen, welche viel gefüllte Körner zu generiren pflegen, und daß es rathsam sey, so man einmal zu dergleichen gelanget, solche selbst fortzubauen und sich um keinen fremden Saamen ferner zu bekümmern. Ich bin zu dergleichen zuerst durch einen Leipziger Gärtner, wie  
 obge

obgedacht, gelanget. Der Saame, welchen ich von diesem erhielt, gab mir beynahе zwey Dritttheil gefüllte Stöcke, von den übrigen einfachen brachte ich einige Stöcke auf gehörige Art durch den Winter, verpflanzte sie das darauf folgende Frühjahr in ein fruchtbares sonnenreiches Beet, und ließ sie Saamen tragen; diese Art habe bis daher beständig fortgebauet und gefüllte Stöcke im Ueberfluß davon allezeit erhalten. Ein Loth guten Leukojsensaamens bezahlet man insgemein mit 8 ggl. wiewol diejenigen, welche versichern, eine ausnehmend gute Art zu haben, sich auch wol 16 ggl. und mehr dafür zahlen lassen.

S. 58.

Zuvor ist schon erwähnt, daß die Winterleukojsen im ersten Jahre Knospen und Blumen, entweder gar nicht, oder doch nur gar spät und sparsam geben, ingleichen, daß bis hieher kein sicherer Mittel vorhanden sey, gefüllte Stöcke von den einfachen zu unterscheiden, als allein an den Blumen und Knospen. Weil nun zur Herbstzeit daran viel gelegen ist, die gefüllten Stöcke von den einfachen unterscheiden zu können, damit man wisse, was auszuwintern sey; denn benebst den gefüllten auch alle einfache Stöcke auszuwintern, würde unnöthig seyn, man wintert dieser letztern nur sehr wenige und nicht mehr aus, als für das künftige Jahr zum Saamenzengen nöthig ist, die gefüllten aber werden ohne Ausnahme alle durch den Winter gebracht, so sehe für gut an, ein Mittel bekannt zu machen, wie man bey später Herbstzeit auch an den zartesten Knospen sehen könne, welche Stöcke gefüllt oder einfach seyn. Ich habe mich solches Mittels öfters im November um Mar-

zini annoch bedienet, und durch selbiges auf meinen  
 Zerkojenbeten gefüllte Stöcke aufgefunden, ausge-  
 hoben, und solche wohl durch den Winter gebracht;  
 wem solches nicht bekannt ist, der sieht sich entweder  
 genöthiget, die unbekanntem gefüllten und einfachen  
 Stöcke mit einander auszuwintern, oder alles mit  
 einander im freyen Garten stehen und verderben zu  
 lassen. Es ist aber dieses Mittel zu suchen in dem  
 innerlichen Baue oder Beschaffenheit der Knospen;  
 Die Knospe des gefüllten Stockes hat eine ganz an-  
 dere Structur als eines einfachen, welches die Ana-  
 tomie von beyden zu erkennen giebt. Eröffnet man  
 die Knospen eines gefüllten Stockes, so präsentiret sich  
 inwendig ein grünes kugelformiges Knöpfgen, welches  
 bey großen Knospen sich in zarte Blätgens zerdrucker  
 läßt, bey den kleinsten aber kaum sichtbar ist und et-  
 wan die Größe eines Klatschrosenkörnchens hat und  
 sich nicht im Zerdrucken wie die größern in Blätgens  
 resolvirt. Bey Eröffnung der Knospe eines einfas-  
 chen Stockes hingegen nimant man eine länglichrunde  
 grüne Figur wahr, welche so mit einer Nadel oder  
 andern Instrumentlein darauf gedruckt wird, sich in  
 lauter Spizgen oder dem Ansehen nach Stachelchen  
 zertheilet. Auch bey den kleinsten Knöpfgen, welche  
 nur die Größe eines Spendelknöpfgens gehabt, habe  
 ich diesen Unterschied bemerken können. Mehrere  
 Deutlichkeit davon wird man erhalten, so man die  
 Knospen eines Stockes, von welchem man gewiß weiß,  
 daß er gefüllt sey, ingleichen die von einem einfachen  
 mittelst einer Nadel oder Federmessers eröffnen,  
 und deren innerlichen Bau gegen einander betrachten  
 will. Ich bin nicht gewohnt, jemanden etwas als  
 gut,

gut, richtig und ausgemacht anzupreisen, wo nicht wiederholte Versuche mich davon überzeuget haben, ich würde sonst auch dasjenige Mittel hier publiciren, welches durch Speculation bey mir entstanden ist, kraft dessen sich gefüllte und einfache Winterleykosen pflanzen, sie seyn so klein als sie immer wollen, ganz leicht von einander unterscheiden lassen. Werden die Experimenta, so ich diesfalls vorhabe, die Sache bewähren, soll solches Arcanum zu seiner Zeit ebenfalls ans Licht gebracht werden, und dieses um so viel lieber, weil ein Nutzen für die Naturwissenschaft darinn zugleich enthalten ist.

S. 59.

Die Auswinterung der Leykosen, oder die Wissenschaft, Leykosenstöcke den Winter hindurch beym Leben zu erhalten, ist als eines der nöthigsten Stücke bey ihrem Bau zu betrachten. Man bemühet sich vergeblich mit dem Leykosenbaue, er ist uns ohne Nuß und Lust, wenn diese Wissenschaft ermangelt; denn die Winterleykosen tragen ja in dem ersten Jahre gar keine, oder doch nur sehr wenige Blumen, sie zeugen die größte Schön- und Vollkommenheit ihrer Flor erst im zweyten und folgenden Jahre; wissen wir sie nun nicht bis dahin zu erhalten, so ist ja offenbar, daß alles, das erste Jahr auf ihre Cultur verwendete Bemühen, vergeblich gewesen. Ziehen wir die Gartenbücher hierinn zu Rathe, so finden wir überhaupt von dieser Materie etwas gesagt, welches aber bey weitem nicht zureichend ist, daß jemand, der noch nie Leykosen ausgewintert hat, solches daraus erlernen sollte, und in den mehresten sind viel wunderliche, aller Erfahrung entgegen laufende An-

Anz

Anschläge befindlich. Ich werde daher diese Materie dergestalt erklären, wie ich sie selbst viele Jahre hinter einander in Ausübung gehabt, und zwar zuvorst zuerst zeigen, wie die Levkojenstöcke in Kellern sich auswintern lassen. Man merke sich diesfalls zum vorst aus folgende Erfahrungen:

- 1) Die Winterlevkojen sind der Gewächse eines, welche, ohne ihren Schaden, einen großen Grad der Trocknung ausstehen können. Wenn sie zur Winterszeit bisweilen ganz erstorben aussehen, die Blätter verwelkt scheinen, und die Spizgen der Sprossen sich neigen, und man gießt nur wenig Wasser in ihre Geschirre, stehen sie den folgenden Tag gleich wieder frisch und steif da. Außer den Monatsrosen und Winterendivien ist ihnen nicht leicht ein Gewächs in dieser Eigenschaft zu ver gleichen.
- 2) Wenn Winterlevkojen in Kellern ausgewachsen oder treiben, werden sie dadurch äußerst entkräftet und verderben, und der Tod ihnen zugezogen. Ein gewisser Freund sagte ehedessen, ich habe meine Levkojenstöcke dieses Jahr im Keller ausgewintert und von Zeit zu Zeit fein begossen, ich finde sie auch gegenwärtig in dem besten Stande; denn sie haben zum Theil Fingers lange Sprossen, ja einige noch längere getrieben. Er fand sich aber in seiner Hoffnung gewaltig betrogen; denn als er sie im April wieder aus dem Keller schaffte, legten sich die ausgewachsenen weißen Sprößgen, als sie die frische Luft fühlten, alle nach und nach um, wurden welk und erstarben, und mit selbigen die Stöcke, also daß er binnen 14 Tagen nicht einen einzig

einzigem mehr übrig hatte. Das Treiben der Levkojen, welches er für was Gutes gehalten, war also ihr Verderben, und er wurde dadurch überzeugt, es müsse solches Wachsen in Kellern verhindert, und Levkojenstöcke daselbst trocken tractiret werden.

- 3) Gleichwie alle Gewächse nur zu dem Ende in die Winterquartiere gebracht werden, damit sie nur das Leben erhalten, nicht aber wachsen und treiben sollen; so ist dieses auch von den Levkojen hauptsächlich zu merken.
- 4) Es sind die Winterlevkojen zu dem ihnen so schädlichen Treiben in Kellern überaus geneigt. Wenn der Boden des Kellers viel Feuchtigkeit hat, und man stellet die mit Levkojen bepflanzten Geschirre auf selbigen, so ziehen sie durch den Boden des Geschirres so viel Nässe an sich, als sie zum Treiben nöthig haben, sie wachsen aus und verderben, welches mir verschiedencmal begegnet ist; es läßt sich aber solches gar leicht verhindern, wenn man Postamente von Brettern oder Lattenwerk in dem Keller errichten, und die Levkojengeschirre darauf stellen will. Ich muß nunmehr meine Art, Levkojen im Keller auszuwintern, zeigen, und dabey erinnern, daß ein Unterschied zu machen sey, zwischen Levkojenstöcken, welche viel Wurzeln in ihren Geschirren bereits getrieben haben, oder wie man zu sagen pfleget, vest in Wurzeln sitzen, und zwischen denen, so diese Eigenschaft nicht haben; denn erstere wollen in Kellern anders tractiret seyn, als die letztern. Zur ersten Classe gehören diejenigen Stöcke, so das ganze Jahr über, vom Früh-

Früh-

Frühjahre an bis in den Herbst hinein, in einem Topfe gewachsen, und die Vermuthung vor sich haben, daß das ganze Geschirr mit ihren Wurzeln erfüllet sey; imgleichen die, so man im Septem- ber fein zeitlich, etwan 8 oder 14 Tage vor Michael, aus dem Lande in Geschirre verpflanzet hat; zur zweyten Classe aber sind zu rechnen diejenigen, so im October oder November aus dem Lande in Geschirre annoch verpflanzet worden sind; es folgt demnach erstlich der Modus, wie

**Die stark angewurzelten**

Levkosenstöcke in Kellern zu tractiren? Diese lasse ich im freyen Garten stehen, bis zu Ausgange des Octobers; wenn sie schon derbe Reife oder Nachtfröste erhalten, so schadet ihnen solches alles nicht. Den 1. November aber lasse ich sie in ein Gebäude an einen recht trockenen lüftigen Ort tragen, auch alles übrigen Laubes, welches sie im Winter nur vergeblich auszehret, entledigen, damit sie am Stamme und Zweigen wohl abtrocknen können. Diesen Stand behalten sie bis gegen Anfang des Decem- bers; sollte vor Ablauf des halben Novembers ein oder der andere dieser Stöcke das Begießen annoch nöthig haben, wird ihnen solches, wiewol sehr mäßig, annoch gereicht, nachher aber nicht mehr, sondern, so bald ein Stock den Grad der Trocknung erreicht hat, daß sein Laub etwas welk zu werden scheint, wird er unverzüglich in Keller geschafft und auf ein brethern Postament, nicht aber auf den bloßen Kellerboden gestellet. Hat man der Levkosenstöcke viel, wer- den sie solchen Grad der Trockenheit niemals in einem  
Tage

Tage erreichen, es werden zu Zeiten 14 und mehr Ta-  
 ge nöthig seyn, ehe sie alle nach und nach in Keller ge-  
 bracht werden zu können tüchtig seyn werden. Anno  
 1747. brachte ich die letzten den 7. December in Kel-  
 ler, und währere es beynah 3. Wochen, ehe meine daz-  
 malige Leukofojenstöcke ihren gehörigen Trockenheitsgrad  
 nach und nach erreichten, ich sahe mich selbige bey ei-  
 nen, bey fünfen, sieben, u. s. w. in Keller zu bringen  
 genöthiget, ich hatte deren in allen 75 Stück, welche  
 alle glücklich durch den Winter kamen. Im Keller  
 wird diesen Leukofojen kein Begießen ferner gereicher,  
 vielmehr müssen sie bis zu der Zeit, da sie wieder her-  
 aus geschafft werden, beständig trocken bleiben, wenn  
 sie schon drey bis viertelhalb Monate also stehen, schad-  
 det ihnen solches alles nicht, die feuchte Kellerluft  
 läßt sie nicht gänzlich austrocknen; wenn sie scheinen  
 erstorben zu seyn, so hat man sie erhalten, man hat  
 nur vor allen Dingen dahin zu sehen, daß kein Frost  
 in den Keller eindringe, sondern derselbe bey vermerk-  
 ter starker Kälte wohl verstopft werde, es würde sonst  
 mit doppelten Ruthen gezüchtiget heißen, wenn die  
 Leukofojen von Durst und Kälte zugleich leiden soltten.  
 Fällt im Winter Thauwetter ein, wird der Keller ein  
 paar Stunden eröffnet und frische Luft hinein gelas-  
 sen, des Nachts aber allezeit wohl verwahret, der  
 Nacht ist niemalen zu trauen. Wenn man in der  
 Hälfte des darauf folgenden Martii vermuthen kann,  
 daß es in Gebäuden nicht mehr frieren werde, läßt  
 man diese Leukofojen aus dem Keller wieder heraus tra-  
 gen, auf einen trockenen Saal oder Kammer; noch  
 etwa 24 Stunden zuvor, ehe dieses geschieht, werden  
 sie mit laulich-warmgemachtem Wasser nur ein we-  
 nig





nig begossen, welches sie gar fein erfrischet, dieses Begießen muß nachher außer dem Keller so oft wiederholt werden, als die Erde in ihren Geschirren obens her trocken werden will, jedoch allezeit nur mäßig, ich habe angemerket, daß ein übermäßiges Begießen bey Levkojen, so in Gebäuden gesteckt, eine Fäulniß an den Wurzeln verursacht; dergleichen aus dem Keller geschafften Levkojen ist die scharfe Märgenluft und Sonne nicht allzudenklich, weswegen sie, so viel möglich, davor zu verwahren sind. Im freyen Garten werden solche angewinterte Levkojen nicht eher gebracht, bis man keine starke Nachfröste mehr vermutet, welches bey Ablauf des Aprilmonates insgemein zu geschehen pflegt. Wenn sie, nachdem sie wieder in Garten gebracht worden, umgesetzt, an den Wurzeln ein wenig beschnitten, und mit frischer Erde in ihre Geschirre wieder verpflanzt, oder sie gar ins freye Land gebracht werden, bekommt ihnen solches ungemeyn wohl. Es sind demnach diese Levkojenstöcke trocken in Keller zu schaffen, auf Postamente zu stellen, daselbst gar nicht zu begießen, bis 24 Stunden zuvor, da sie wieder heraus sollen, und endlich in der Hälfte des Martii wieder heraus zu schaffen.

Es folget nunmehr die Methode:

### Leicht bewurzelte Levkojenstöcke in Kellern auszuwintern.

Ich verstehe unter den leicht bewurzelten, wie oben gemeldet, diejenigen, so im October oder November noch aus dem Lande sind genommen und in Geschirre verpflanzt worden; denn diese haben nicht Zeit genug, in den Wurzeln sich fest zu setzen, wollen dero-

derowegen etwas anders tractiret seyn. Darinn  
 kömmt ihre Wartung mit den vorigen überein, daß sie  
 auf einem löstigen Saale oder Gemache, bevor sie in  
 Keller geschafft werden, wohl abtrocknen, auch den  
 vorgemeldeten Grad der Trockenheit erreichen müssen;  
 in diesem Stücke aber weicht sie ab, daß sie von Zeit  
 zu Zeit ein mäßiges Begießen verlangen. Denn da  
 sie in Wurzeln allzuleicht sitzen, mithin von ihren ei-  
 genen Kräften nichts zuzusehen haben, so würde ih-  
 nen ein gänzlich Verderben zugezogen werden, falls  
 man ihnen mit Begießen nicht zu Hülfe kommen  
 wollte. Es ist ihnen aber solches nicht eher zu reichen,  
 bis ihr Laub ganz welf scheint, es muß auch die Erde  
 vor dem Begießen, nach dem Stamme zu, etwas  
 aufgehäufet werden, damit kein Wasser an den  
 Stamm des Levkojenstocks dringen und einen Schim-  
 mel oder Fäulniß verursachen könne. Das Begießen  
 muß sehr sparsam und mäßig mit lau-warm gemach-  
 tem Wasser geschehen, ich warne einen jeden kaltes  
 Schneewasser zu gebrauchen. Solch Begießen wird  
 bey manchen Stöcken den ganzen Winter über kaum  
 einmal, bey andern aber zwey und mehrmalen nöthig  
 seyn, es pflegt immer ein Geschire stärker zu trocken  
 als das andere, es darf nicht eher verrichtet oder wie-  
 derholet werden, bis der Stock welf erscheint, bis  
 Laub und Zweiglein sich zu neigen beginnen. Man  
 verhütet, daß starker Frost im Keller an diese Levko-  
 jen komme, man bringt sie in der Hälfte des Martii  
 mit den andern stark bewurzelten wieder heraus, wel-  
 chen sie übrigens in allen Stücken, obgedachtes  
 maßen, gleich tractiret werden. Hat man ein Ge-  
 wächshaus oder solches Zimmer, in welches den  
 W. V. I. h Witz

Winter über keine Kälte zu dringen pflegt, so thut man am besten, daß man die zu allerlest etwan vor oder nach Martini aus dem Lande genommenen Levkojenstöcke dahin bringe und überwintere; denn es hat öfters Noth, daß man sie vor Anfang des Winters zum gehörigen Grade der Trocknung bringe; ich habe öfters bis Weynachten und noch länger darauf warten müssen. Es rühret solches daher, die Levkojen werden bey ihrer Anpflanzung in die Geschirre etwas stark begossen, damit Wurzel und Erde sich mit einander verbindt, und dieses Wasser will denn sogar geschwinde nicht wieder austrocknen. Man kann sie auch, nach schon angegangenem Winter, so bald sie den gehörigen Grad der Trocknung, der für die Kellerwinterung erforderlich ist, in der Gewächsstube erreicht, allezeit noch in Keller schaffen, weil sie daselbst sicherer erachtet werden sollten, oder der Platz, welchen sie einnehmen, für andere Sachen nöthig wäre. Levkojen in Gewächshäusern auszuwintern, ist keine große Kunst, denn dieses sind Orter, in welchen beständig eine gesunde trockene Luft ist; Orter, von welchen das Eindringen der Kälte, durch Fensterlitte und Defens, abgehalten werden kann. Man bringt die Levkojen in selbige bey Ablaufe des Octobers, ich habe sie trocken und feuchte bisweilen einschaffen sehen, man suchet im Winter das Eindringen der Kälte möglichst zu verhindern, man begießt sie, so oft es nöthig, welches sich daraus erkennen läßt, wenn frische daran befindliche Blätter etwas weck werden zu wollen scheinen, wodurch sie zu trinken fordern, und werden sie solchergestalt gar wohl durch den Winter gebracht. Einige lassen ihre Levkojenstöcke  
in

in Gewächshäusern so trocken werden, daß die Spitzgen daran befindlicher Blumen oder zarten Sproßgen sich zu neigen anfangen, ehe sie das Begießen verrichten, welches aber andern etwas zu viel deucht, wiewol ich aus Erfahrung versichere, daß dergestalt trocken tractirte Leukojeinstöcke mir nach vergangenen Winter, bey Ablauf des Monats May, im Junio u. s. w. das ganze Jahr über, der allerschönsten und kräftigsten Floren eine gegeben, wenn sie nur nach vergangenen Winter, etwa zum Ausgange des Aprilmonats oder Anfange des May, sind umgesetzt oder ins freye Land verpflanzet worden, in welchen sie zugleich zu einer sehr starken Größe erwachsen sind. Den Gewächshäusern sind zu vergleichen, andere trockene Zimmer der Wohngebäude, alles was von Gewächshäusern gesagt worden, ist auch auf diese zu verbreiten. Noch eins, welches zu erinnern nöthig ist, daß man Leukojeinstöcke, so in der Mitte des Octobers oder gar im November noch aus dem Lande in Geschirre verpflanzet werden, von der Sonne nicht ferner solle bescheinen und verwelken lassen, vielmehr solche gleich in der Stunde, da sie angepflanzet worden, an den Ort bringen, wo sie abtrocknen sollen, wo ihnen vor dem Sonnenschein Sicherheit zu verschaffen ist. Wegen der Keller ist auch noch zu wissen, daß diejenigen, welche sehr dumpfig sind, also, daß alles darein gebracht gar bald verschimmelt, verstoekt oder vermordet, zu unserer Arbeit zu vermeiden, vielmehr diejenigen zu erwählen, welche lüftig, trocken und warm sind; und so viel von Auswinterung der Leukojeen. Wir müssen aber

auch sehen, wie die Leukofojen zur Winterszeit zur Flor zu bringen. Es ist dieses gewiß ein nicht geringes Vergnügen, denn außerdem, daß diese schönen Blumen einen angenehmen Geruch von sich duften, so belustigen sie auch das Auge mit ihren schönen Farben, sie sind eben insgemein die besten Stücke der Winterbouquetgen, mit welchen das Frauenzimmer ihren Putz zu erhöhen sucht, sie sind eine der schönsten Gattungen unter den Blumen, so man zur Winterszeit hervor bringt, die Anleitung zu deren Hervorbringung verdienet derowegen allerdings allhier einen Platz. Es taugen aber nicht alle und jede Leukofojenstöcke zur Winterflor, wer alte oder solche dazu erwählen wollte, welche das ganze Jahr über, im Frühlinge, Sommer und Herbste, bereits häufige Blumen gegeben, und sich, so zu sagen, müde getragen, der würde entweder gar nichts oder wenig tüchtiges davon erhalten, besser wird der allezeit fahren, der junge frische Stöcke hierzu erwählet. Wenn man im Frühlinge, wie obgedacht, Winterleukofojensaamen gesäet, so nimmt man auf den davon angepflanzten Beeten im August und Anfange des Septembers wahr, daß einige der gefüllten, welches aber allemal die wenigsten sind, Blumen und Knospen zu treiben anfangen, und dieses sind eben die, welche zu Erreichung unseres Zwecks vortrefflich dienlich sind. Man hebt sie, so bald man ihrer ansichtig wird, aus dem Lande, verpflanzet sie in mit guter Erde angefüllte Geschirre, bringt sie bald im Anfange des Octobers in ein Gewächshaus, wartet sie mit Begießen, worzu in Gebäuden lau-warmes Wasser zu gebrauchen, fleißig, und

und bringt sie gegen Weihnachten aus dem Gewächshause in ein Treibhaus, so wird es den Winter über an Blumen niemals fehlen. Sie dürfen nicht gleich andern Levcojenstöcken, wie vorgemeldet, trocken tractiret, sondern immer von Zeit zu Zeit begossen werden; denn man hat bey dieser Arbeit nicht die Absicht, die Stöcke beym Leben zu erhalten, sondern nur Blumen davon zu erlangen, geht also im nächsten Frühjahre gleich einer oder der andere derselben verloren, so ist daran nicht viel gelegen, wenn er nur den Winter über viel Blumen gegeben hat. Ist jemand mit einem Treibhause nicht versehen, hat aber eine gegen Mittag gelegene Wohnstube, so lassen sich, wenn solche den ganzen Tag über warm gehalten wird, in solcher ebenfalls Blumen hervorbringen, man darf die Stöcke nur in die Fenster stellen, hier haben sie eine zirkulirende Luft zu genießen, erhalten bisweilen Sonnenblicke, und bringen Blumen genug zum Vorschein. Besorget man, daß sie des Nachts in den Fenstern frieren möchten, nimmt man sie des Abends, nach ausgegangenem Ofenfeuer zurück in die Stube, und giebt ihnen des Morgens, nachdem die Stube von neuem erwärmet worden, ihre Stelle im Fenster wieder. Es lassen sich auch zweyjährige Levcojenstöcke zu solchem Wintertriebe gebrauchen, und thun hinlängliche Dienste, wenn sie nur im Augustmonate sind umgesezt, an der Wurzel ein wenig beschnitten, und mit frischer guter Erde, worzu die S. 40. beschriebene besonders tauglich, versehen worden. Durch das Umsetzen im August wird der Sommer- und Herbst-Trieb eines solchen zweyjährigen Levcojenstockes gehemmet, und zum Wintertriebe,

durch die gegebene frische Erde, neue Kräfte verschaffen. In Kellern ist mit Hervorbringung der Leucojenblumen nichts zu schaffen, es lassen sich zwar das selbst die Stöcke durch Begießen treiben, es ist aber lauter geiler, frecher Wachsthum, welcher weiß aussieht, und keine Blume gehörig formiret, die Stöcke vielmehr gänzlich verderbt.

§. 61.

Oben ist bereits gesagt, daß frischgefäete Winterleucojen Knospen und Blumen oftmals sehr spät, und zu Zeiten erst um Martini zu geben pflegen, und dadurch ihre Liebhaber lange Zeit in Ungewißheit lassen, ob sie gefüllte oder einfache Stöcke haben, was sie auswintern sollen oder nicht. Es werden demnach die Mittel, die man hat, Leucojenstöcke zu zwingen, daß sie Knospen und Blumen eher, als sonst gewöhnlich, ja einige Monate eher zeigen müssen, allhier nicht unrecht angebracht seyn, sie bestehen in folgenden: Wenn man jungen Leucojenstöcken, im Monate Julio, den Herztengel ausbricht, bekommen dadurch die Seitenzweige, welche doch allezeit die ersten Blumen geben, desto stärkern Trieb, gelangen eher zur Vollkommenheit, und geben zeitiger Blüßknospen. Bey diesem Mittel hat mir das einzige nicht gefallen wollen, daß die Stöcke durch des Herztengels Ausbrechung ihre beste Zierde verlieren, und ziemlich ungestalt werden; es ist dieses Mittel auch nicht alle Jahre nutzbar; in sehr feuchten Jahren, da der Trieb der Leucojen allzustark, pflegt es nicht selten fehl zu schlagen; inzwischen pflegen sich desselbigen doch ihrer viele zu bedienen, wenn sie die Verunstaltung der Stöcke nicht achten, und ihnen die Zeit zu lang

lang werden will, ehe sie Knospen zu sehen bekommen. Ein besseres Mittel ist folgendes: Wenn man den Leucojensaamen, im Junio um Johanni, in Kästen oder Melkentöpfe säet, und die daher entstandenen Pflanzen im Frühlinge des darauf folgenden Jahres erst fortstecket. Das Alter und die schönen Wurzeln, welche dergleichen ausgewinterte Pflanzgen alsdenn schon haben, verursachet, daß sie gar schnell treiben, und ihre Blumen gar bald hervorbringen. Sie lassen sich in Kellern trocken auswintern, wie oben bey den stark angewurzelten Leucojensstöcken, in deren Classe auch diese gehören, gemeldet worden. Man säet sie nicht gern alljudick, indem sie sich desto besser erstärken können; je tiefer die Kästen und je größer die Töpfe sind, worin die Saat geschieht, desto besser ist es. Es schicken sich dergleichen Leucojenspflanzgen auch ins Feld, etwa auf einen Acker, auf welchen Möhren und andere Kürchenspeisen erbauet werden; denn weil sie sich bald zeigen, so lassen sie sich auch bald und zu gehöriger Zeit wieder wegschaffen, sie brauchen hier keines weitern Begießens, als nur bey der Anpflanzung, das Jäten ist desto nöthiger. Dieses dienet denen zur Nachricht, so entweder keine Gärten, oder doch in selbigen kein Land, das da recht frey gelegen und zum Leucojenbaue tauglich ist, haben, diese schönen Blumen aber doch gern erziehen möchten. Zum Beschluß dieses Capitels muß ich auch noch von den Bemühungen dererjenigen etwas erwähnen, welche sich getrauen, einfarbige Leucojensstöcke in hunte oder piccottirte zu verwandeln, und solches



§. 62.

vortragen. Das Wasser vom Schafmist, sagen sie, ist vermögend dieses zu wirken, wenn die Leucojenstöcke fleißig damit begossen werden, sie müssen 14 Tage lang damit versehen, und binnen solcher Zeit an einen Ort gestellet seyn, wo sie weder vom Regen, Thau, oder andern Wasserbefeuchtungen was bekommen können. Wenn die Schafmistlaxe zu dünne, pflegen einige dieselbe auch wol etwas zu inspiziren oder dick zu kochen, sie thun auch wol etwas gereinigten Salpeter darein, und suchen deren Kräfte dadurch zu vermehren. Andere glauben, ihre einfarbigen Leucojenstöcke würden dadurch eine Piceottirung erhalten, wenn sie solche im Frühlinge also postirten, daß sie ohngefähr 14 Tage lang den Sonnenschein nur drey Stunden früh Morgens genössen. Ich habe keines von beyden Mitteln versucht, überlasse also, denen es beliebig, solche auf die Probe zu stellen.

### Das IX. Capitel.

Ob das Wasser, wenn es den Pflanzen Nahrung geben soll, grüne Materie zeugen müsse, und solche den Pflanzen zur Nahrung darreiche?

§. 63.

**H**err Woodward, ein gelehrter Engländer und Professor Physices bey dem Greshamischen Collegio zu London, welcher solcher Meynung beygethan, und selbige zuerst in die Physik gebracht, wurde darzu durch folgende Experimente verleitet:  
Er